

Volmarsteiner Gruß

Das Magazin für Freunde und Förderer der Evangelischen Stiftung Volmarstein



- 4 „Es gibt Menschen, die viel schlimmer dran sind“: Christa Lübeck verlor bei einem Unfall ein Bein. In der Stiftung engagiert sie sich ehrenamtlich für Menschen mit Behinderung
- 6
 - Ethikräte tagen zum Thema „Alltagsrassismus“
 - Esel-Maskottchen wirbt für Kinderspezialpflege
 - Alle drei Kliniken belegen Spitzenplätze
- 8 Zwischen christlichen Werten und Wirtschaftlichkeit: Jürgen Dittrich, Theologischer Vorstand, zieht zum Ende seiner Amtszeit Bilanz
- 12 Traumgirl schreibt zwölf Geschichten: Eva Maria-Weiser, Autorin mit Behinderung, arbeitet in einem Buch die Corona-Krise auf
- 14
 - Hühnerfamilie begeistert Senioren im Feierabendhaus
 - Herdecke als neuen Standort entwickelt
- 16
 - Werkstatt produziert durchsichtige Trennscheiben für Infektionsschutz
 - Neue Wohnanlage in Hattingen: Exakt zugeschnitten auf Bedürfnisse im Alter
 - Zwei Spenden für die Radfahrausbildung an der Oberlinschule
- 18 „Meine Kinder sind stolz auf mich“ – Manuela Köster hat ihre Krise gemeistert Hilfe für Langzeitarbeitslose: Volmarsteiner schaffen Chancen für die Zukunft
- 20 Schwarz-Weiß-Fotos erzählen Lebens-Geschichten von Senioren
- 22 Azubis programmieren Online-Kiosk für das Berufsbildungswerk
- 24
 - Premiere am Mops: Erstmals Mini-Herzschrtrittmacher eingesetzt
 - Zweiter Messplatz für Linksherz-Katheter eröffnet
- 26 Fußgängerzone zum Atelier gemacht
- 28
 - Gesellige Senioren-Strickrunde endet stets mit einem Gläschen Eierlikör
 - Hofkonzert: Evergreens sorgen für tolle Stimmung
 - Neuer Medizin-Standort in Gevelsberg
- 30
 - Innovatives BGM-Konzept für Firmen
 - Stiftungs-Mitarbeiter gehen virtuell von Volmarstein nach Hamburg
 - Solidarische Geste: TDVAktiv-Mitglieder spenden für den guten Zweck
- 32 Wie in der eigenen Familie – ein Besuch in der Tagespflege Volmarstein
- 34 Mitarbeitende halten & gewinnen: Stiftung startet große Kampagne
- 36 Schulen der Stiftung nutzen den Digital-Pakt
- 37
 - Rheuma-Patienten trotz Corona in guten Händen
 - Fabeltier aus Holz erfreut Kinder im Oscar-Funcke-Haus
- 38 Aufregender Umzugs-Tag für die Senioren in Haus Buschey
- 39 Ansprechpartner / Impressum



Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freunde und Förderer der Evangelischen Stiftung Volmarstein!

Haben Sie sich auch schon die Frage gestellt: Welcher Wert zählt in dieser Zeit besonders? Wir haben uns für „Zuverlässigkeit“ entschieden.

Für uns ist es entscheidend, dass sich die Menschen jederzeit auf uns verlassen können. Wenn wir alten, kranken und behinderten Menschen zuverlässig Halt geben, erfüllen wir eine enorm wichtige gesellschaftliche Aufgabe – im normalen Alltag, aber gerade auch unter den schwierigen Bedingungen der Corona-Krise. In diesem Volmarsteiner Gruß möchten wir zeigen, dass wir in vielerlei Hinsicht verlässlich sind.

Dazu gehört, dass wir regelmäßig neue innovative Angebote schaffen, um individuellen Bedürfnissen gerecht zu werden. Ein Beispiel dafür ist unsere geplante Spezialpflege-Einrichtung in Volmarstein, in der Mädchen und Jungen mit schwerer Behinderung sogar beatmet werden können. In Hattingen betreiben wir ab Mitte 2021 eine moderne Wohnanlage für Senioren. Dort können ältere Menschen die Wohnform auswählen, die für ihre ganz persönlichen Belange optimal ist – ob in einer betreuten Demenz-WG oder als eigenständige Mieter in einer Service-Wohnung.

Mit Freude erleben wir, wenn Menschen mit Hilfe unserer Verlässlichkeit aufblühen. Typisch dafür ist die Geschichte von der Bewohnerin mit Behinderung, die mit sozialpädagogischer Unterstützung ein Büchlein erstellt hat. Stolz präsentiert sie ihr Werk, in dem sie ihre Empfindungen während der Corona-Krise beschreibt. Zur regelmäßigen Strickrunde treffen sich Seniorinnen im Haus Magdalena. Dank qualifizierter Betreuung fühlen sie sich dort pudelwohl. Und bei einem Besuch in unserer Tagespflege Volmarstein fällt auf: Das Team vor Ort schafft es, dass sich die Gäste dort ähnlich geborgen fühlen wie in ihrer eigenen Familie.

Verlässlichkeit können wir nur dank qualifizierter und engagierter Mitarbeitender bieten. Auf breiter Front überzeugt haben die Teams in unseren drei Krankenhäusern. Sie haben es geschafft, dass alle Kliniken bei einer bundesweiten Studie vordere Plätze belegten.

Zupackend war auch unser Pflege- und Betreuungsteam im Haus Buschey. Immerhin galt es, an nur einem Vormittag mit allen Bewohnern der Senioren-Einrichtung samt Gepäck in den modernen Neubau umzuziehen. Das sind nur zwei Beispiele von vielen, die deutlich machen: Das Herzstück unserer Stiftung bilden engagierte Mitarbeitende. Gerade sie können sich auch auf uns verlassen: Denn um sie bestmöglich zu unterstützen, haben wir eine große Kampagne gestartet, um neue Kolleginnen und Kollegen als Verstärkung zu gewinnen.

Wir wünschen Ihnen, liebe Freunde und Förderer, eine interessante Lektüre und grüßen Sie herzlich mit der Jahreslosung 2021, mit der wir zuversichtlich in das neue Jahr gehen:

Jesus Christus spricht: „Seid barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist.“ (Lukas 6,36)



Pfarrer
Jürgen Dittrich

Diplom-Kaufmann
Markus Bachmann

Vorstand

„Es gibt Menschen, die viel schlimmer dran sind“

Vor gut fünf Jahren hat Christa Lübeck bei einem schweren Verkehrsunfall ihr rechtes Bein verloren. Seit diesem Schicksalsschlag engagiert sie sich ehrenamtlich für Menschen mit Behinderung in der Stiftung Volmarstein. Wie sie mit ihrer schweren Behinderung umgeht, ist eine außergewöhnliche Geschichte.

6. Oktober 2015: An diesem Dienstag bringt Christa Lübeck ihr Auto in die Werkstatt. Es ist Zeit, Winterreifen aufziehen zu lassen. Für den Abend hat sie sich zum Vorbereitungstreffen für das inklusive Weihnachtsmusical angemeldet. Das Musical führen Stiftungs-Bewohner mit Behinderung und Ehrenamtliche regelmäßig beim Adventsmarkt der Stiftung auf. Es ist stets einer der Höhepunkte dieses vorweihnachtlichen Events.



Im Vorjahr saß Christa Lübeck beim Musical im Publikum. In der voll besetzten Martinskirche war sie beeindruckt, welche Freude die Darsteller mit Behinderung auf der Bühne hatten. Schnell fasste sie den Entschluss: „Im nächsten Jahr mache ich auch mit!“ So weit die Vorgeschichte des 6. Oktober 2015.

An diesem Tag erscheint Christa Lübeck überraschend nicht zum Vortreffen. „Wo ist bloß Christa?“, fragt Gerlinde Lüling mehrfach in die Runde. Sie hält bei der Musical-Planung stets die Fäden in der Hand. Und sie freut sich, wenn sich neue Mitstreiter wie Christa Lübeck melden. Noch am Morgen haben beide miteinander telefoniert.

Während abends in der Martinskirche die Musical-Helfer zusammen sitzen, liegt Christa Lübeck im Krankenhaus auf der Intensivstation. Als sie am Morgen ihr Auto in der Werkstatt abgegeben hat und über die Straße geht, wird sie von einem Lkw angefahren. Sie erleidet lebensgefährliche Verletzungen. Die Ärzte amputieren ihr das rechte Bein. Über zwei Monate liegt sie im Krankenhaus, drei Wochen auf der Intensivstation, zeitweise im künstlichen Koma.

Tatkräftige Helferin beim Weihnachtsmusical

Als sie wieder aufwacht, erfährt sie, dass sie ein Bein verloren hat. „Welche Folgen das hatte, habe ich erst vollständig realisiert, als ich zum ersten Mal aufgestanden bin“, erinnert sie sich. Da musste sie einen Gehbock benutzen, um auf ihrem verbliebenen linken Bein wenigstens ein paar Schritte hüpfen zu können. Heute trägt sie eine Prothese und geht – je nach Bedarf – mit Hilfe von ein oder zwei Stöcken.

„Vielleicht hat mir der Unfall einen zusätzlichen Schub gegeben, um mich ehrenamtlich zu engagieren“, sagt die 71-Jährige rückblickend. Trotz ihrer Behinderung versprüht sie jede Menge Energie. Seit 2016 hilft sie – wie ursprünglich geplant – tatkräftig mit beim Weihnachtsmusical. Sie ist dabei, wenn bei der Vorbereitung das aufwändige Bühnenbild liebevoll gebastelt wird. Und bei den Aufführungen hat sie schon im Chor mitgesungen, Musikern mit Behinderung durch sanftes Anstoßen den richtigen Zeitpunkt ihres Einsatzes gegeben und im Engels-Kostüm oder als Pilz im Wald verkleidet auf der Bühne gesessen.

Christa Lübeck kennt die Stiftung lange. Ihr Sohn Tobias ist in der Werkstatt für behinderte Menschen beschäftigt. Außerdem wohnt er in einer Einrichtung der Stiftung. Weil „Tobi“, wie sie ihn liebevoll nennt, beim Weihnachtsmusical regelmäßig als Darsteller mitwirkt, hat sie die Vorstellungen stets besucht – auch an dem Abend, an dem sie den Kick für ihr ehrenamtliches Engagement bekam. Und auch wenn das Musical 2020 wegen der Corona-Krise abgesagt werden musste: Sie freut sich schon auf 2021, wenn es hoffentlich wieder aufgeführt wird.



Zu Besuch beim Stiftungs-Sommerfest: Christa Lübeck mit ihrem Sohn Tobias.

Beruflich hat Christa Lübeck über drei Jahrzehnte in Lokalredaktionen von Tageszeitungen als Sekretärin gearbeitet. Dort war sie stets der gute Geist. Als Ruheständlerin ist sie nicht nur in der Stiftung aktiv: Sie singt im Wetteraner Gospel-Chor „Grooving Voices“ und engagiert sich im Bürgerforum Esborn, um diesen Wetteraner Stadtteil mit kulturellem Leben zu bereichern.

Um für den Alltag mit der Beinprothese fit zu bleiben, geht sie regelmäßig ins Therapiezentrum der Klinik Volmarstein. Dort trainiert sie Beweglichkeit, Kraft und Gleichgewicht. Kein Zweifel: Christa Lübeck hat sich mit ihrer Behinderung arrangiert. Sie sieht es so: „Es gibt Menschen, die viel schlimmer dran sind.“ (toto)



Wachsam sein bei unbedachten Äußerungen

„Alltags-Rassismus“ – um dieses Thema ging es bei einer Tagung der Ethikräte der Stiftung Volmarstein. Hintergrund der Veranstaltung: Auch im Alltag eines großen sozialen Unternehmens wie der Stiftung kommt Rassismus vor. „Damit müssen wir professionell umgehen“, betont Vorstandsreferent Dr. Frank Herrath, Organisator der Tagung in der Martinskirche. Vor allem in unbedachten Äußerungen zeigt sich Alltags-Rassismus – wenn es etwa über eine neue Kollegin heißt: „Sie ist Türkin, aber total nett.“

Mit Hilfe solcher Beispiele schärften die Referierenden Sarah Vecera und Lusungu Mbilinyi von der Vereinigten Evangelischen Mission (VEM) die Aufmerksamkeit der Ethikräte für Diskriminierungen, die oft gar nicht beabsichtigt sind. „Weiß bzw. Deutsch ist normal“ – diese Grundannahme ist typisch bei vielen problematischen Äußerungen. Außerdem gaben die Referierenden einen Überblick über die Historie des Rassismus.

Ziel der Veranstaltung war es, die Ethikräte für ihre Alltagsarbeit in den Einrichtungen der Stiftung zu sensibilisieren. Wenn künftig vor Ort alltagsrassistische Bemerkungen fallen, können sie diese gleich thematisieren. Und um dem Problem zusätzlich entgegen zu wirken, ist eine Fortbildung für die breite Mitarbeiterschaft geplant. (toto)

Kliniken klettern auf Spitzenplatz

Die drei Krankenhäuser der Ev. Stiftung Volmarstein gehören zu den besten Krankenhäusern Deutschlands. Das geht aus einer Studie des Instituts für Management und Wirtschaftsforschung (IMWF) hervor.

- Das **Ev. Krankenhaus Haspe** liegt in der Gesamtwertung in Deutschland auf Rang 2 mit 98,8 von 100 Punkten, NRW-weit auf Rang 1 (Kategorie 300 - 500 Betten).

- Die **Ortho-Klinik Dortmund** liegt in Deutschland auf Rang 4 mit 96,3 von 100 Punkten. In NRW ist die Klinik die Nummer 1 (Kategorie 50 - 150 Betten).
- Die **Orthopädische Klinik Volmarstein** liegt auf Rang 5 mit 95,7 von 100 Punkten, NRW-weit auf Platz 2 (Kategorie 50 - 150 Betten).

Insgesamt wurden 2.200 Häuser untersucht. Das Besondere an der Studie: Es wurden sowohl Qualitätsberichte als auch die Meinung von Patienten berücksichtigt. „Das ist eine starke Teamleistung – unser Dank gehört jedem einzelnen Mitarbeitenden“, betont Frank Bessler, Ärztlicher Leiter des Geschäftsbereichs Medizin. Schon in den

Esel-Maskottchen Jonathan wirbt für neue Einrichtung für Kinder

Jonathan – so heißt das Esel-Maskottchen, mit dem die Stiftung Volmarstein für ihr neues Großspenden-Projekt wirbt. Sie bittet um Unterstützung für eine Einrichtung für zehn Kinder und Jugendliche mit schwerer Behinderung. Sie müssen betreut, gepflegt und teilweise beatmet werden. Das neue Angebot entsteht im Haus Martha direkt neben der Klinik Volmarstein.

Maskottchen Jonathan trägt an einem Ohr einen Verband. Über seinen Schultern hängt ein roter Umhang, auf seiner Brust prangt ein großes Herz. Entworfen wurde die Esel-Figur im Volmarsteiner Berufsbildungswerk: Dort haben angehende Mediengestalter mit Behinderung unter Anleitung ihrer Ausbilderin Vanessa Schulze die Figur kreiert.

Warum überhaupt ein Maskottchen? Und warum ausgerechnet einen Esel? Die Eigenschaften, die man mit diesem Tier verbindet, passen ideal zum neuen Angebot für enorm hilfsbedürftige Kinder und Jugendliche: Der Esel, der oft fälschlicherweise als „störrisch“ bezeichnet wird, hat tatsächlich ein sanftes Gemüt. Er trägt Lasten und ist dadurch ein nützlicher Helfer. Gerade in Volmarstein waren während der Industrialisierung viele Esel als Transporttiere im Einsatz. Daher ist der „Volmarsteiner Esel“ ein bekanntes Symbol – eine Tradition, an die nun Jonathan anknüpft. (toto)



vergangenen Jahren hatten die Kliniken der Stiftung in dem Ranking gut abgeschnitten, sie lagen aber noch nie ganz vorn. „Es zeigt sich, dass wir mit hervorragendem medizinischen Know-how und viel Empathie für zufriedene Patienten sorgen“, so Frank Bessler.

Die Studie beruht auf fachlichen Bewertungskriterien und subjektiven Patientenbewertungen. Zum einen müssen alle Krankenhäuser in Qualitätsberichten über ihr Leistungsspektrum, die medizinische und pflegerische Versorgung, nicht-medizinische Angebote oder Kontrollmechanismen wie z. B. Hygienemanagement Auskunft geben. Zum anderen fließt gleichwertig die



subjektive Wahrnehmung von Patienten ein, die von ihren Erfahrungen berichten. Dafür werten die Forscher Daten aus den Bewertungsportalen „Weisse Liste“ und „klinikbewertungen.de“ aus. (aN)



Zwischen christlichen Werten und Wirtschaftlichkeit

Nach 14 Jahren als Theologischer Vorstand der Evangelischen Stiftung Volmarstein geht Pfarrer Jürgen Dittrich in den Ruhestand. Im Interview zieht er Bilanz.

Worauf freuen Sie sich im Ruhestand?

Ich freue mich darauf, dass ich mehr Herr meiner Zeit sein werde. Ich möchte mehr lesen. In Schweden haben meine Frau und ich ein Haus gekauft und von Grund auf saniert. Dort gibt es für mich als passionierten Hobby-Handwerker weiterhin viel zu tun. Und ich möchte mir künftig mehr Zeit für mein Enkelkind nehmen. „Anfragen“ gibt es schon.

Wenn Sie auf Ihre 14 Jahre lange Vorstands-Tätigkeit schauen: Welches Ereignis hat Sie besonders berührt?

Das war die Begegnung mit Marianne Behrs. Sie war eines der Kinder mit Behinderung, die in den 50er und 60er Jahren in der Stiftung misshandelt worden sind. Ihr Fall gehörte zu den schlimmen Gewalt-Vorfällen, die wir in der sogenannten „Heimkinder-Debatte“ aufge-

arbeitet haben. Von ihr stammen Worte wie ‚Ich habe, Gott sei Dank, die Leute nicht hassen müssen, die mir das angetan haben.‘ Ich war beeindruckt, wie sie Vergabung gelebt hat. Marianne Behrs stand als Gesprächspartnerin für Fortbildungen in der Stiftung zur Verfügung, z. B. für junge Pflegekräfte. Und wir durften ein neues Haus für Kinder mit schweren Behinderungen nach ihr benennen. Leider ist sie kurz vor der Eröffnung des Hauses im Jahre 2012 gestorben. Sie hat bei mir bleibenden Eindruck hinterlassen.

Die schwierige Heimkinder-Debatte stand gleich zu Beginn Ihrer Amtszeit. Welche Auswirkungen hatte diese Diskussion auf Ihre Vorstands-Tätigkeit?

Ich habe gelernt, dass man solche Dinge nicht unter den Teppich kehren darf, sondern sie transparent aufarbeiten

muss – auch wenn das unangenehm ist. Diese Einstellung findet sich in vielen Konzepten wieder, die wir seitdem erarbeitet haben, und auch im aktualisierten Leitbild der Stiftung. Zur gelebten Offenheit gehört auch die Ombudsstelle für Gewaltprävention, die wir geschaffen haben. An diese Anlaufstelle außerhalb der Stiftungs-Hierarchie können sich Mitarbeiter, Bewohner und Patienten in Konfliktfällen wenden.

„Grundsätzlich bilden wir in der Stiftung unsere mittlerweile multireligiöse Gesellschaft ab, was ich als sehr bereichernd empfinde.“

Als Theologischer Vorstand sind Sie der oberste Werte-Hüter der Stiftung. Wie schwierig ist es in einem diakonischen Unternehmen, das wirtschaftliche Aspekte berücksichtigen muss, christliche Werte durchzusetzen?

Das ist die Grundsatzfrage! Viele glauben, als gemeinnützige Stiftung hätten wir einen großen Sack Gold im Keller stehen und dass uns das Geld nie ausgeht. Das ist aber nicht der Fall. Wir müssen sehr wohl auf Wirtschaftlichkeit achten. Unabhängig davon spielen christliche Werte für uns eine wichtige Rolle. Dafür sorgen wir z. B. durch unser umfangreiches Fortbildungsangebot, bei dem wir u. a. diese Werte vermitteln. Ob ich als Vorstand christliche Werte durchsetzen kann, weiß ich nicht. Auf jeden Fall kann ich auf sie hinweisen, sie in Erinnerung bringen und zur Auseinandersetzung mit ihnen auffordern. Mit konkreten Werte-Themen setzen wir uns in den Ethikbeiräten auseinander, zuletzt mit dem Thema „Rassismus“. Grundsätzlich bilden wir in der Stiftung unsere mittlerweile multireligiöse Gesellschaft ab, was ich als sehr bereichernd empfinde.

Sie haben die Stiftung bei vielen Anlässen repräsentiert. Welche sind Ihnen besonders in Erinnerung geblieben?

Die Heimkinder-Debatte, die wir intensiv geführt haben, war exemplarisch für andere Einrichtungen der Behindertenhilfe. Gleichzeitig kam 2008 die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention in Deutschland in den Blick. Diese wichtige Diskussion haben wir in Wetter engagiert vorangetrieben, insbesondere durch eine sehr gut besuchte Veranstaltung im Stadtsaal zum Thema „Inklusion und Menschenrechte“ – mit großer

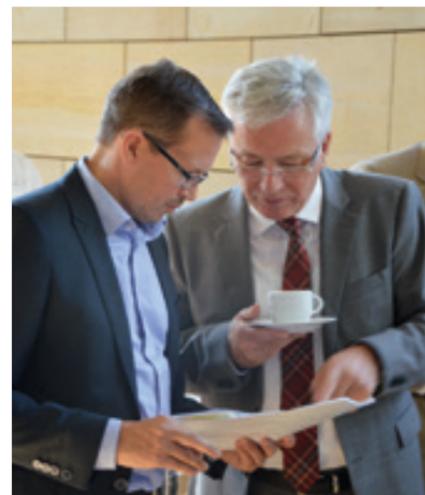
Beteiligung von betroffenen Menschen. Dort war die Stiftung Ideengeber und Vorbereiter für den beispielhaften Aktionsplan „Menschengerechte Stadt Wetter“, der daraus entstanden ist. Beeindruckend war für mich auch 2016 das Jubiläum unseres Forschungsinstituts, das wir im Landtags-Plenum feiern durften. Und zweimal haben wir uns auf den Besuch eines Bundespräsidenten vorbereitet. Doch beide Male wurde der Termin abgesagt. Sowohl Horst Köhler als auch Christian Wulff waren kurz vorher zurückgetreten.



Auftritt vor der Kamera: Jürgen Dittrich erklärte 2009 die Haltung der Stiftung in der Heimkinder-Debatte für das Fernsehen.

In den vergangenen 14 Jahren hat sich die Stiftung teilweise enorm verändert. Welche Veränderungen sind aus der Sicht des Theologischen Vorstands gravierend?

Allein durch die Übernahme des Krankenhauses Haspe 2007 ist die Mitarbeiter-Zahl von 1500 auf 2500 gestiegen. Heute sind es 3800. Als mein Kollege Markus Bachmann 2013 den Part des Kaufmännischen Vorstands übernahm, haben wir viele Bereiche miteinander verzahnt. Ein gutes Beispiel dafür ist die neue Klinik für Inklusive Medizin in Haspe, wo wir Medizin und Behindertenhilfe miteinander verbunden haben. In der Seniorenhilfe haben wir im Laufe der Jahre gleich mehrere Einrichtungen übernommen. Ich erinnere mich gut an die Eröffnung der ersten Demenz-WG im EN-Kreis. Da waren wir Vorreiter. Allerdings dauerte es eineinhalb Jahre, bis die WG endlich belegt war. Einen solch langen Atem hat nur ein großer Träger. Heute sind Demenz-WGs überall Standard.



Bilder einer Amtszeit (v. li.): Jürgen Dittrich und der Volmarsteiner Gemeindepfarrer Martin Streppel 2017 bei der Feier anlässlich des 100. Todestages von Stiftungsgründer Franz Arndt; in enger Abstimmung mit Markus Bachmann, Kaufmännischer Vorstand; bei der Eröffnung des inklusivem Volmarsteiner Adventsmarktes 2018.



„Spenden sind sehr wichtig. Mit ihnen können wir Projekte umsetzen, die sonst nicht möglich wären.“

Sie sind u. a. für das Spendenwesen verantwortlich. Wie hat sich der Stellenwert von Spenden entwickelt? Spenden sind sehr wichtig. Mit ihnen können wir Projekte umsetzen, die sonst nicht möglich wären. Oft ermöglichen wir damit Begegnung von Menschen mit und ohne Behinderung. Ein Beispiel ist der Bau des Café mittendrin in Volmarstein. Einen besonderen Schwerpunkt legen wir regelmäßig mit einem Jahresspendenprojekt. Aktuell bitten wir um Unterstützung für eine Spezialpflege-Einrichtung für Kinder mit schweren Behinderungen. Wichtig war, dass wir unser Spendenwe-



Besonderer Auftritt: Im Plenum des NRW-Landtages sprach Jürgen Dittrich 2016 bei der 25-Jahr-Feier des Forschungsinstituts.

sen professionalisiert haben. Viele Unterstützer möchten genau wissen, wofür wir ihre Spende verwendet wird. Deshalb muss man den Kontakt zu ihnen pflegen. Eine neue Spender-Gruppe sind ältere Menschen, die einen Teil ihres Testaments zugunsten der Stiftung machen möchten. Ihnen konnten wir manches Mal Hilfestellung geben und sie motivieren, Projekte zu unterstützen. Ich freue mich, wenn unsere Spender mit meiner Nachfolgerin Sabine Federmann genauso offen umgehen wie mit mir.

Die Martinskirche hat Ihnen als Spenden-Projekt besonders am Herzen gelegen. Warum?

Die Kirche wurde in den 60er Jahren gebaut. Sie verdient es, dass man sie pflegt. Schließlich ist sie unser größter Veranstaltungsraum, den auch viele Menschen mit Behinderung besuchen. Wir sehen sie als Event-Kirche, in der beispielsweise auch Konzerte stattfinden. Um dieser modernen Grundidee gerecht zu werden, haben wir mit Hilfe von Spenden viel bewegt: Zuerst haben wir die alten Holzbänke gegen neue Stuhlreihen ausgetauscht. Anschließend wurde der Anbau saniert und ein barrierefreier Toilettentrakt geschaffen. Zuletzt haben wir neue Tische, die man leicht zusammenklappen kann, und einen neuen Altarteppich angeschafft.

Wenn Sie auf Ihre Amtszeit zurückblicken: Gibt es etwas, was Sie heute anders machen würden?

In der Stiftung gibt es traditionell einen hohen Investitionsbedarf. Es ist eine große Herausforderung, dabei immer die richtigen Entscheidungen zu treffen. Obwohl

wir nicht das große Geld haben, mussten manchmal mehrere Investitions-Projekte parallel laufen. Vielleicht wäre an der einen oder anderen Stelle etwas mehr Gelassenheit besser gewesen. Andererseits haben wir auch immer wieder Projekte zurückgestellt. Dann ist es oft schwierig, diese Entscheidung den Mitarbeitern zu vermitteln. Sie sehen verständlicherweise zuerst den dringenden Bedarf in ihrem eigenen Bereich.

„Ich wünsche mir, dass ich weiterhin ganz viele engagierte Mitarbeitende treffe, die für den guten Volmarsteiner Ruf sorgen.“

Blicken wir nach vorn: Wenn Sie in fünf oder zehn Jahren zu Besuch nach Volmarstein kommen – was für eine Stiftung erhoffen Sie sich zu sehen?

Wenn ich die Stiftung später wieder besuche, möchte ich zwei moderne Häuser für Kinder mit Behinderung sehen, die im Betrieb sind. Die Planungen dafür stehen. Ich würde mich freuen, wenn bei meinem Besuch das Berufsbildungswerk durchsaniert ist. Die Anfänge dafür sind gemacht. Ich möchte durch neu geschaffene Museums-Räume gehen, in denen die Stiftungs-Geschichte dokumentiert ist. Und ich wünsche mir, dass ich weiterhin ganz viele engagierte Mitarbeitende treffe, die für den guten Volmarsteiner Ruf sorgen. (toto)

Abschied von Pfarrer Dittrich

Pfarrer Jürgen Dittrich war 14 Jahre lang ESV-Vorstand. Hier erzählt er über seine Pläne für den Ruhestand. Und über seine Erinnerungen an die Arbeit in der ESV:

Ich kann mir meine Zeit selber einteilen im Ruhestand.

Darauf freue ich mich.

Meine Frau und ich haben ein Haus gekauft in Schweden.

Da gibt es immer viel zu tun, das macht mir Spaß.

Und ich habe bald mehr Zeit für mein Enkelkind.

Das wichtigste Treffen für mich war mit Marianne Behrs.

Marianne Behrs war als Kind mit Behinderung in der ESV.

Es gab Gewalt und Kinder wurden geschlagen.

Marianne Behrs hat uns davon erzählt.

Sie hasst die Leute nicht, die schlecht zu ihr waren.

Das hat mich beeindruckt.

Die ESV hat sich in den 14 Jahren sehr verändert.

Früher hatten wir 1500 Mitarbeiter.

Heute sind es 3800.

Zwölf Geschichten vom Traumgirl

Eva-Maria-Weiser hat ein Buch geschrieben.

Auf diese Weise hat die Autorin mit Behinderung ihre Traurigkeit während des Corona-Lockdowns aufgearbeitet



Eva-Maria Weiser sieht sich gern in der Rolle des Traumgirls, das viele Freunde hat. Nun hat die 39-Jährige mit Behinderung ein Buch geschrieben: „Traumgirls Geschichten“.

„Der See“, so lautet die Überschrift einer dieser Geschichten. Darin beklagt Eva-Maria Weiser die Umweltverschmutzung. Die Idee dazu kam ihr beim Spaziergang am Harkortsee. Dort hatte sie Müll auf dem Wasser schwimmen sehen – und mittendrin einige Enten. Über diese Beobachtung machte sie sich Gedanken, die sie aufschrieb. Dabei schlüpfte sie in die Rolle des Sees und rief allen Umweltsündern zu:

„Wenn ich Arme hätte, würde ich euch alles zurück schmeißen, damit ihr merkt, dass der Müll nicht in den See gehört.“

Tagsüber ist Eva-Maria Weiser in der Werkstatt für behinderte Menschen der Stiftung Volmarstein beschäftigt. „Dort gefällt es mir echt gut“, sagt sie. Doch während des Corona-Lockdowns durfte sie nicht zur Arbeit gehen. Und nicht nur das: Auch Gottesdienste und Bibelstunden in der Volmarsteiner Martinskirche fielen aus – ebenfalls eine herbe Einschränkung für die 39-jährige, die gläubige Christin ist. Während dieser schwierigen Zeit hat sie einen Großteil der Geschichten für ihr Buch geschrieben. So konnte sie ihre Traurigkeit verarbeiten.

Mit Stift und Papier saß die Autorin in ihren eigenen vier Wänden. In der Mietwohnung wird sie vom Fachdienst Unterstütztes Wohnen begleitet, der ebenfalls zur Stiftung gehört. Sozialpädagogin Karen Dahlke (Foto links) unterstützt Eva-Maria Weiser, im Alltag selbstständig in ihrer Wohnung zu leben, bei Arztbesuchen und Behördengängen oder einfach durch Gespräche. Auch bei der Entstehung des Buches, die mehrere Monate dauerte, leistete die Stiftungs-Mitarbeiterin Hilfe.



Der See

„Ich bin`s, der See“, sagte ich.

„Ich finde es nicht fair, wie ihr mir den Müll in den See schmeißt.“

Das macht mich sehr traurig und die armen Tiere können sich auch verletzen. Ich kann das Wasser leider nicht sauber machen, weil ich keine Arme habe.

Wenn ich Arme hätte, würde ich euch alles zurück schmeißen, damit ihr merkt, dass der Müll nicht in den See gehört.“

Gemeinsam mit Eva-Maria Weiser suchte Karen Dahlke Fotos zu den insgesamt zwölf Geschichten aus. Anschließend fügten beide die Texte und Bilder am Laptop in einem attraktiven Layout zusammen. So entstanden die 28 Seiten von „Traumgirls Geschichten“. Ein Exemplar in DINA4-Format hat Eva-Maria Weiser ihren Eltern zur Silberhochzeit geschenkt. Mutter und Vater wohnen

in Erftstadt bei Köln. „Sie haben sich total über das Buch gefreut“, berichtet die Autorin stolz. Gerne würde sie weitere Leser für ihr Buch gewinnen. Interessenten können sich an Karen Dahlke vom Fachdienst Unterstütztes Wohnen wenden. (toto)

Kontakt: dahlkek@esv.de

Hühner-Familie begeistert Senioren

Im Ev. Feierabendhaus Schwelm sind zwölf Mitbewohner eingezogen, die Eier legen.

Zärtlich streicht Ilse Rau, die im Rollstuhl sitzt, dem Huhn auf ihrem Schoß übers Gefieder. Dabei huscht ein Lächeln über das Gesicht der 89-Jährigen. „Das sind tolle Tiere“, sagt die betagte Dame, die im Ev. Feierabendhaus Schwelm wohnt. Das handzahme Huhn gehört zu einer kleinen Hühnerfamilie, die neuerdings auf dem Gelände der Senioren-Einrichtung der Stiftung Volmarstein lebt. Ob Bewohner oder Mitarbeiter – alle freuen sich über den neuen Hühnerstall.

Der Stall steht im kleinen Park des Feierabendhauses, der oft für Spaziergänge genutzt wird. Mittlerweile sind die zwölf Hühner der pflegeleichten Rassen Sussex und Königsberger so zutraulich, dass Bewohner wie Ilse Rau sie auf den Schoß nehmen und streicheln können.

Die Idee zu dem Projekt hatten Mitarbeiterinnen des Sozialen Dienstes. Sie wollen die Hühner für regelmäßige Freizeitangebote nutzen – gerade in der Corona-Krise.



Das artgerechte Hühner-Quartier mit Innen- und Außenbereich schuf die Haustechnik-Gruppe. Das alte Gebäude, in dem der Hühnerstall entstanden ist, hat in Sachen Tierhaltung eine Vorgeschichte: In der langen Historie des Feierabendhauses war dort einst ein Schweinestall untergebracht. Mit deren Fleisch wurden die Diakonissen und Bewohner der Einrichtung versorgt.

Die Hühner sind nicht die ersten Tiere, an denen sich die Senioren erfreuen. In einer großen Voliere zwitschern Vögel und Rauhaardackel „Moritz“ ist im Haus bestens bekannt. Hühner jedoch sind als Mitbewohner ungewöhnlich in einer Senioren-Einrichtung. Mittlerweile haben sie sich eingewöhnt und legen bereits Eier. Der erste Apfelkuchen ist schon geplant. (toto)

Herdecke als neuen Standort entwickelt

Bislang gehörte Herdecke zu den wenigen Städten im EN-Kreis, in denen die Stiftung Volmarstein nicht vertreten war. Nun hat sie dort innerhalb kurzer Zeit einen Standort aufgebaut. Was dahinter steckt, erklärt **Dirk Domann** (Foto), Leiter des Geschäftsbereichs Arbeit.

In welcher Form engagiert sich die Stiftung in Herdecke? Wir haben dort Ende 2019 das SteriCenter übernommen. Dort sterilisieren wir OP-Bestecke für unsere drei

Krankenhäuser (Anmerk. der Red.: *Hagen-Haspe, Volmarstein und Dortmund*). Weil das Gelände weitere Freiflächen bot, haben wir dort zusätzlich ein neues Zentrallager errichtet. Dadurch nutzen wir den neuen Standort optimal.



Wie ist der Betrieb des SteriCenters angelaufen?

Genau genommen wird es von der Stiftungs-Tochtergesellschaft ISV Inklusionsservice Volmarstein gGmbH betrieben. Wir haben schrittweise unsere Krankenhäuser angeschlossen. Das hat reibungslos geklappt – von daher ist der Betrieb bestens gestartet.

Welche Vorteile bietet das Center?

Für unsere eigenen Krankenhäuser sind nun einheitliche Hygiene-Standards bei der Aufbereitung von Medizinprodukten garantiert. Außerdem verfügen wir über weitere Kapazitäten, um auch Aufträge von externen Krankenhäusern anzunehmen. Und schließlich gibt es viele Tätigkeiten im SteriCenter, bei denen wir Menschen mit Behinderung berufliche Teilhabe ermöglichen können. Von daher ist es auch ein inklusives Projekt.

Was steckt hinter der Idee des neuen Zentrallagers?

Die Corona-Krise hat uns vor Augen geführt, wie wichtig eine optimale Lagerhaltung für eine Komplexein-

richtung wie unsere Stiftung ist. Deshalb haben wir in Herdecke auch so schnell reagiert. Dort konzentrieren wir die zentrale Versorgung unserer Einrichtungen, insbesondere unserer Krankenhäuser, mit Sterilgut sowie mit Warengütern.

Wie geht der Bau des Lagers voran?

Die Planungs- und Genehmigungsphase hat nur drei Monate gedauert. Errichtet wurde das neue Lager im Sommer 2020 in Modulbauweise, also mit Hilfe von Fertigteilen. Der neue Komplex besteht aus einem Hochregallager, einem Medizinproduktelager sowie einer vollständigen Büroeinheit. Der Betrieb startet zum Jahresende. (toto)

Zugeschnitten auf Bedürfnisse im Alter

Die Evangelische Stiftung Volmarstein engagiert sich nun auch in Hattingen: Ab Sommer 2021 wird sie dort eine Wohnanlage für Senioren betreiben. Dazu gehören Demenz-Wohngemeinschaften und Service-Wohnungen. Kooperationspartner ist die Wohnungsbaugenossenschaft hwg eG, die die Anlage Am Hölter Busch im Stadtteil Holthausen gebaut hat. „Das Projekt ist für beide Seiten eine Win-Win-Situation“, betonten die Vorstände – Markus Bachmann (Stiftung) und Dr. David Wilde (hwg) – bei der Vertragsunterzeichnung.

Die beiden Demenz-WGs, die Platz für insgesamt 18 Mieter bieten, sowie die acht Service-Wohnungen

können voraussichtlich im Sommer 2021 bezogen werden. Im Erdgeschoss des neu gebauten Komplexes geht dann auch die Kita „Kleine Strolche“ in Betrieb. Dort werden rund 50 Mädchen und Jungen betreut.

„Kinder und Senioren unter einem Dach – das sorgt für spannende Begegnungen und ein Miteinander im Wohnquartier“, erklärt Nicolas Starck, Leiter der Seniorenhilfe in der Stiftung Volmarstein. Starck ist selbst Hattinger und hat die Kooperation zwischen beiden Partnern vorangetrieben. Einen Berührungspunkt gab es bereits vorher: Die hwg hatte beim Bau von barrierefreien Wohnungen die Expertise der Wohnraumbera-



tung genutzt, die die Stiftung seit langem im EN-Kreis anbietet. Die Stiftung Volmarstein ist bereits seit vielen Jahren in Witten, Hagen, Ennepetal und Gevelsberg

als Betreiberin solcher Wohngemeinschaften aktiv. Das Projekt am Hölter Busch ist das erste überhaupt in Hattingen, an dem sie sich beteiligt. (toto)

„Auf dem Fahrrad sind alle gleich“

Fahrrad fahren steht bei den Mädchen und Jungen mit Behinderung, die die Oberlin Schule der Stiftung Volmarstein besuchen, hoch im Kurs. Vor allem für die Kinder die Bärenklasse, die gerade die Radfahr Ausbildung absolvieren, kamen zwei Spenden-Aktionen gerade recht. Hans-Werner Schepers, Inhaber des Bike Store Hagen, stellte den Förderschülern für ein Schuljahr vier Fahrräder zur Verfügung. „Als Volmar-



steiner ist das für mich Ehrensache“, betont er. Außerdem spendete die Firma ABUS, die regelmäßig Stiftungs-Projekte unterstützt, für die Bärenklasse zehn Fahrradhelme.

Fahrrad fahren bedeutet für die Oberlin Schüler ein wichtiges Stück Teilhabe. „Die Kinder begegnen dabei Gleichaltrigen ohne Behinderung auf Augenhöhe“, erklärt Lehrer Jörg Obereiner, „auf dem Fahrrad sind nämlich alle gleich.“ Obereiner begleitet die theoretische und praktische Verkehrserziehung der Mädchen und Jungen. Genauso wie seine Kollegin Mai-Britt Schulz, Klassenlehrerin der Bärenklasse, freut er sich auch über die gespendeten Helme: „Sicherheit steht bei uns an erster Stelle“, stellt die Pädagogin klar.



Marktlücke entdeckt

Durchsichtige Trennscheiben sind gefragt. Sie leisten einen wichtigen Beitrag zum Infektionsschutz. Die Werkstatt für behinderte Menschen der Stiftung Volmarstein hat den Bedarf entdeckt. Sie produziert die Scheiben individuell nach Kundenbedürfnissen. „Wir haben Nachfragen aus dem gesamten EN-Kreis und aus dem Raum Hagen“, berichtet Produktionsleiter Lars Ahlborn. Darunter sind beispielsweise Praxen für Physiotherapie, die ihren Empfang hygienegerecht ausstatten, oder Unternehmen, die die Trennscheiben „Made in Volmarstein“ in ihren Büroräumen verwenden. Sie bestehen aus Plexiglas oder Polycarbonat, werden auf Maß angefertigt und auf Wunsch in einem Holzrahmen geliefert.

Die Idee zur Scheiben-Produktion war zu Beginn der Corona-Krise entstanden. Unter Beteiligung von Menschen mit Behinderung wurde das wichtige Hilfsmittel zum Infektionsschutz produziert, und zwar sowohl für Kollegen in der Stiftung als auch für externe Kunden. Für die Beschäftigten der Werkstatt ergab sich so ein weiteres interessantes Arbeitsfeld – ein Stück gelebte Inklusion.



In der Stiftung Volmarstein, zu der die Werkstatt gehört, war die Nachfrage groß. Ob kleine Trennscheiben für Esstische im Altenheim oder Schreibtische in Büros, mittelgroße Exemplare für Krankenhaus-Kantinen oder die XXL-Variante für Besuchsräume von Behinderten-Einrichtungen – mittlerweile werden die durchsichtigen Trennscheiben in nahezu jedem Gebäude der Stiftung genutzt. (toto)
Kontakt: Lars Ahlborn, Tel.: 0 23 35 / 639 35 30, E-Mail ahlbornl@esv.de

„Meine Kinder sind stolz auf mich“

Manuela Köster war als Langzeitarbeitslose am Tiefpunkt – dank qualifizierter Hilfe hat sie den Weg zurück ins Berufsleben gefunden

Manuela Köster hat immer gearbeitet, für sich und ihre vier Kinder gesorgt. Mit 18 Jahren wurde sie bereits Mutter. Für eine Ausbildung war da keine Zeit. Ob im Malerbetrieb oder in der Verpackungsbranche – sie sorgte für die Familie. Doch dann kam ein Punkt in ihrem Leben, wo nichts mehr ging. „Es kam einfach zu viel zusammen“, berichtet die 52-Jährige. Irgendwann wurden dann Strom und Heizung abgestellt. „Tiefer ging es nicht mehr“, erinnert sie sich.

Das Qualifizierungsmanagement der Stiftung Volmarstein war für Manuela Köster der Rettungsanker. Das Jobcenter vermittelte ein Einzelcoaching. „Mein Coach hat mich in dem Moment so genommen, wie ich war, und mir gegenüber Respekt gezeigt“, betont die Ennepetalerin. „Diese ehrliche Haltung mobilisierte meine Kraftreserven und es ging Schritt für Schritt aufwärts.“ Gemeinsam konnte ihre Lebenssituation entschärft werden.

In einer zweiten Maßnahme des Jobcenters machte sie erste Schritte zurück ins Berufsleben. „Chance Zukunft“, so lautet der Name der Qualifizierungsmaßnahme in Volmarstein. Und diese Chance ergriff Manuela Köster. Schon bald unterstützte sie in der Gruppe andere Teilnehmer beim Kochen oder bei Fahrten zu Ärzten oder Behörden. Gemeinsam mit dem Jobcenter öffnete die Stiftung ihr die nächste Tür: In einer „Arbeits-Gelegenheit“ (AM) konnte sie wieder eigenes Geld verdienen.

Seit über zwei Jahren ist Manuela Köster nun mit 30 Wochenstunden fest angestellt in der Stiftung. Als Betreuungskraft arbeitet sie in der Assistenz im inklusiven Wohnprojekt Kesselstraße in Witten. Die Arbeit mit behinderten Menschen war etwas Neues für sie. „Am Anfang konnte ich mir das gar nicht vorstellen. Jetzt geht es nicht mehr ohne“, erzählt Manuela Köster



Manuela Köster (li.) bei Ihrer Arbeit im inklusiven Wohnprojekt in der Wittener Kesselstraße.

lachend. „Man bekommt von den Bewohnern so viel zurück. Es tut gut, anderen zu helfen.“ Die Qualifizierungsmaßnahmen der Stiftung Volmarstein haben der

52-Jährigen zurück ins Leben geholfen. „Volmarstein hat mir mein Selbstwertgefühl zurückgegeben. Und meine Kinder sind stolz auf mich.“ (aN)

Volmarsteiner schaffen seit fünf Jahren Chancen für die Zukunft

Aus einem kleinen Pflänzchen ist ein bunter Strauß geworden: Als „Chance Zukunft“ war das Projekt vor genau fünf Jahren gestartet. Mittlerweile ist daraus eine breit aufgestellte Abteilung geworden, die statt anfänglich 16 Teilnehmenden inzwischen 124 Er-

wachsene im gesamten EN-Kreis und in Wuppertal begleitet.

Das „Qualifizierungs-Management“ der Stiftung Volmarstein unterstützt Erwachsene in besonders schwierigen Lebenssituationen. Die Teilnehmenden im Alter von 17 bis 50 Jahren sind in der Regel langzeitarbeitslos. „Für viele sind wir die letzte Hoffnung, wieder beruflich Fuß zu fassen. Wir wollen die Lebenssituationen unserer



Klienten stabilisieren, um so Chancen zu ermöglichen“, erklärt **Roland Kompalka** (Foto), Leiter des Fachbereichs.

Das Team besteht aus 14 Mitarbeitenden: Sozialarbeiter, Psychologen, Pädagogen, ein Tischlermeister und ein Bewegungspädagoge gehören dazu. Die Vielfalt kommt den Klienten zugute. Denn oft kommen zur Langzeitarbeitslosigkeit noch private Schulden, Drogenprobleme, schwierige Wohnsituationen und gesundheitliche Einschränkungen hinzu.

Die inzwischen sechs Maßnahmen laufen in der Regel drei Jahre lang. Sie werden vom Jobcenter angestoßen. Die Stiftung bewirbt sich um jede einzelne Maßnahme. „Wir sind erfolgreich, wenn wir die Lebenssituation der Menschen konkret verbessern“, so Roland Kompalka. In kleinen Schritten bedeutet das, die Klienten z. B. an eine Drogenberatungsstelle zu binden oder ihre Wohnsituation zu stabilisieren. In manchen Fällen gelingt der Sprung auf den Arbeitsmarkt. „Jeder Schritt für eine bessere Zukunft ist ein Erfolg“, so Kompalka. (aN)



Schwarz-Weiße Geschichten aus dem Leben

Pflegeassistentin Beate Döls gelingt
eindrucksvolle Bewohner-Fotos

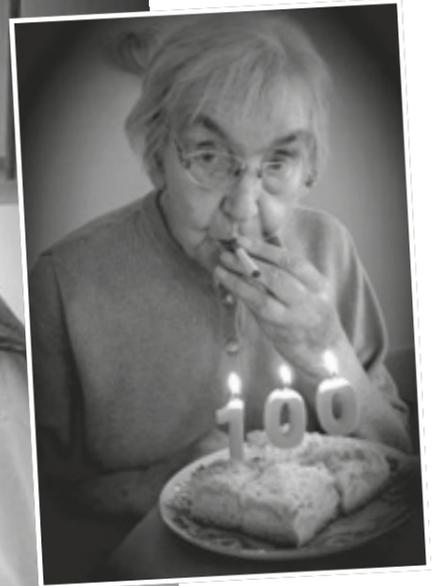
In den Gemeinschaftsräumen des Haus Magdalena hängt eine Reihe eindrucksvoller Schwarz-Weiß-Fotos. Es sind Schnappschüsse von Bewohnern, die Beate Döls (Foto oben) gelungen sind. Sie arbeitet als Pflegeassistentin in der Senioren-Einrichtung der Evangelischen Stiftung Volmarstein. Die alten Menschen dort, von denen einige leider verstorben sind, hat die engagierte Mitarbeiterin fotografiert – meistens ganz spontan. Entstanden ist eine Reihe sehenswerter Porträts, die Geschichten mitten aus dem Leben erzählen.

Dazu gehört beispielsweise das Foto von der alten Dame, die als Mädchen bzw. junge Frau liebend gern Schwalbe fuhr, den bekanntesten Mofa-Typen in der DDR. Aus dieser Zeit besaß die Seniorin sogar noch einen Helm. Mit Hilfe des Motorrads einer Kollegin bescherte Beate Döls der Bewohnerin eine einmalige Erinnerung an die eigene Jugend. Man half der alten Dame, die natürlich ihren Helm aufgesetzt hatte, auf den Sitz des Zweirades. Und als die Seniorin förmlich auf dem Moped thronte und nach einer coolen Geste aus ihrer Jugend gefragt wurde, zeigte sie plötzlich ihren Mittelfinger. Beate Döls zückte sofort das Handy, um diesen wahrlich außergewöhnlichen Moment festzuhalten.

Sie war als Fotografin auch zur Stelle, als z. B. Vater und Sohn ganz eng zusammen saßen und gemeinsam mit einer Flasche Bier anstießen; oder als eine Bewohnerin sichtlich stolz ihr eigenes Jugendbild präsentierte. Es gibt etliche weitere Beispiele für solche Augenblicke, in denen Beate Döls schnell reagierte. Als sie die Schnappschüsse Schritt für Schritt im Haus Magdalena aufgehängt hatte,

fragten sofort verschiedene Senioren, wann sie denn als Fotomodell an der Reihe seien. Für Bewohner und Besucher sind die Porträts, die mittlerweile in Bilder-Ecken der Gemeinschaftsräume hängen, echte Hingucker. Und sie sorgen natürlich für Gesprächsstoff. Dass alle Aufnahmen in Schwarz-Weiß präsentiert werden, hat einen Grund: „Das ist authentisch, weil alle Senioren ohne Farbbilder aufgewachsen sind“, erklärt Beate Döls. Die Rahmen für die Porträts beschaffte sie auf Trödelmärkten. Einige Händler verschenkten sogar Rahmen, als sie erfuhren, dass sie für eine Bilderausstellung in einer Senioren-Einrichtung bestimmt sind.

Übrigens: Für dieses besondere Projekt durfte Beate Döls während der Arbeit ausnahmsweise ihr Privat-Handy benutzen. Sonst wären diese tollen Bilder niemals entstanden. (toto)





Ein Kiosk geht erfolgreich online

Auszubildende im Bereich E-Commerce wandeln kleinen Laden im Berufsbildungswerk zum Internet-Shop um

„Das ist schon cool“, sagt Johnny Katzenberger. Der Azubi ist stolz, einen echten Online-Shop an den Start gebracht zu haben. Der 22-Jährige ist im zweiten Ausbildungsjahr zum Kaufmann im E-Commerce im Berufsbildungswerk (BBW) der Stiftung Volmarstein. Gemeinsam mit anderen Azubis mit Behinderung lautete für ihn die Herausforderung: Der BBW-Kiosk, an dem sowohl Auszubildende als auch Mitarbeitende jeden Tag einkaufen, soll online gehen.

Den kleinen BBW-Laden mit einem Online-Shop auszustatten, hatten sich ohnehin viele der jungen Kunden gewünscht. „Corona war dafür ein weiterer Beschleuniger“, sagt Dennis Kühler. Der Ausbilder hat das Projekt

gemeinsam mit seinem Kollegen Adam Jelen begleitet. Mitten im Lockdown ging es los: Im Homeoffice wurde über eine digitale Lernplattform und bei Videokonferenzen das Vorgehen besprochen. „Die Auszubildenden haben das mit ganz viel Engagement vorangetrieben“, berichtet Adam Jelen.

Die Dimension der Aufgabe erstaunte die angehenden Kaufleute zunächst. „Ich hatte definitiv nicht auf dem Schirm, an was man alles denken muss“, sagt beispielsweise Jessica Büning. Bei der Gestaltung des Online-Shops waren Logo, Schriftart, Farbe und Gestaltung im Stiftungs-Look zu beachten. Produkte wurden fotografiert und die Bilder bearbeitet. Vom Duschgel bis

Ein gefragter Job

Der Onlinehandel ist aus dem Alltag nicht mehr wegzudenken. Die Ausbildung zum Kaufmann im E-Commerce, die das Berufsbildungswerk der Stiftung Volmarstein seit 2019 anbietet, ist daher zukunftsweisend. Für die dreijährige duale Ausbildung werden kaufmännisches Denken, analytisches Denkvermögen und Kommunikationsbereitschaft vorausgesetzt. Hilfreich sind hohe Medienaffinität, Vorliebe für technische Innovationen und die Bereitschaft, sich ständig mit neuen Entwicklungen im Online-Vertrieb auseinanderzusetzen. Während der Ausbildung kann der ICDL (European Computer Driving Licence), ein Computerführerschein, als Zusatzqualifikation erworben werden. [Infos: www.berufsbildungswerk-volmarstein.de](http://www.berufsbildungswerk-volmarstein.de)



zum Schoko-Eis recherchierten die Azubis detaillierte Produktbeschreibungen – von Inhaltsstoffen über Allergene bis zu Kosten pro Kilogramm. Und kurzfristig mussten sie auch noch die Senkung der Mehrwertsteuer berücksichtigen.

Mittlerweile können die rund 700 potenziellen Kunden im BBW – Azubis, Schüler und Mitarbeitende – das gesamte Sortiment online bestellen. Dazu zählen auch viele fair gehandelte Produkte. „Der Startschuss war ein Moment, den wir im gesamten Ausbildungsbereich gefeiert haben“, erinnert sich Adam Jelen. Im laufenden Betrieb werden die digitale Warenwirtschaft überwacht und technische Probleme behoben. Die Lagerung, der Versand und die Kundenberatung online oder am Telefon müssen organisiert werden.

„Wir brauchen hier echt viel Manpower vor Ort. Aber wir sind stolz, dass wir das in der Ausbildung schaffen“, so Azubi Dennis Krückel. Und sein Mitstreiter Andre Färber ist von seiner Ausbildung total überzeugt: „E-Commerce ist gerade während der Corona-Krise gefragt.“ (aN)

Kiosk geht online

Das Berufs-Bildungswerk hat einen kleinen Laden. Viele Mitarbeiter und Azubis kaufen im Laden ein. Zum Beispiel Duschgel, Getränke, Süßigkeiten und Eis.

In der Corona-Zeit konnten viele Menschen nicht zum Einkaufen gehen. Aber die Azubis für E-Commerce hatten eine gute Idee. E-Commerce bedeutet: Sachen verkaufen im Internet.

Die Azubis haben einen Internet-Shop eingerichtet für den Laden im BBW.

Jessica Büning hat auch mitgemacht.

Sie erzählt:

Wir müssen an viele Dinge denken: Wir haben Fotos von allen Sachen gemacht.

Wir haben aufgeschrieben, was die Sachen kosten.

In der Corona-Zeit konnten die Azubis nicht zusammen im BBW arbeiten.

Sie haben viele Sachen in Video-Konferenzen geplant.

Sie haben es geschafft:

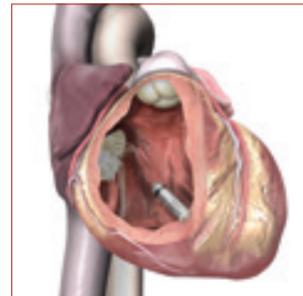
Der Internet-Laden klappt.

Premiere am Mops: Erstmals Mini-Herzschrittmacher eingesetzt

Ev. Krankenhaus Haspe implantierte Kardiokapsel, die kleiner als ein Bonbon ist

In Hagen wurde der kleinste Herzschrittmacher der Welt erstmalig im Ev. Krankenhaus Haspe eingesetzt. „Die sogenannte ‚Kardiokapsel‘ wird über den Herzkatheter eingesetzt, also ohne Operation“, erläutert Priv.-Doz. Dr. Harilaos Bogossian, Chefarzt der Kardiologie am Mops. Und: „Das ist im Raum Hagen eine Premiere.“

Christiane Rippelmeyer ist die erste Patientin, die die neue Kardiokapsel im Herzen hat. „Es hat nur gut 30 Minuten gedauert, ich brauchte keine OP und fühle mich wunderbar“, berichtet die Patientin. Die Kardiokapsel ist weniger als ein Zehntel so groß wie ein herkömmlicher Schrittmacher und kleiner als ein Bonbon. Sie bietet die fortschrittlichste Herzschrittmachertechnologie. Außerdem ist



sie kosmetisch unsichtbar und klein genug, so dass sie über einen Katheter minimalinvasiv unmittelbar ins Herz eingebracht werden kann.

Wie das sogenannte „Medtronic Micra® Transcatheter Pacing System (TPS)“ funktioniert, erklärt Dr. Bogossian so: „Sobald die Kardiokapsel positioniert ist, wird sie an der Herzwand befestigt und kann bei Bedarf umpositioniert oder entfernt werden.“

Im Gegensatz zu herkömmlichen Schrittmachern sind bei der Kardiokapsel weder Drähte („Elektroden“) erforderlich noch muss operativ eine „Tasche“ unter der Haut angelegt werden. Stattdessen wird das System mit winzigen Titanärmchen in der Herzwand verankert und gibt über einen Pol an der Spitze des Geräts die elektrischen Impulse für die Herzaktivität ab.

Die Methode bietet für die Patienten viele Vorteile: „Das Infektionsrisiko ist deutlich geringer“, so der Kardiologe,

„denn die Elektroden der herkömmlichen Schrittmacher, die durch Blutgefäße und die Herzklappen laufen, sind bei der Kardiokapsel überflüssig.“ Trotz der geringen Größe der Kardiokapsel beträgt die geschätzte Lebenszeit der Batterie zehn Jahre. Das System reagiert auf



Priv.-Doz. Dr. Harilaos Bogossian mit Patientin Christiane Rippelmeyer.

den Aktivitätsgrad des Patienten, indem es die Schrittmachertätigkeit automatisch anpasst. Es ist für MRT-Untersuchungen aller Körperregionen zugelassen und hält dem Patienten so den Zugang zu den fortschrittlichsten diagnostischen Bildgebungsverfahren offen. (aN)

Priv.-Doz. Dr. Harilaos Bogossian, Chefarzt der Klinik für Kardiologie und Rhythmologie. Er ist ein überregional anerkannter Experte für Herzrhythmusstörungen. Die Behandlung von Herzrhythmusstörungen erfolgt meist – wie auch der klassische Herzkatheter – in einem Herzkatheterlabor. Diese Eingriffe dauern unter Umständen längere Zeit. Durch den zweiten Linksherz-Katheter-Messplatz besteht am Mops nun die Möglichkeit, parallel zu Routineversorgungen eine dauerhafte Notfallversorgung durchzuführen. Insgesamt bietet das Hasper Krankenhaus beste Voraussetzungen für die Akut-Behandlung von Patienten mit schweren Herzerkrankungen: Es gibt nämlich eine zusammenhängende Notfalleinheit, die aus Rettungswageneinfahrt, Zentraler Aufnahme, den beiden Herzkatheter-Laboren und der runderneuernten Intensivstation besteht. „Das sind optimale Bedingungen, um Patienten an 365 Tagen im Jahr rund um die Uhr zu versorgen“, so Dr. Bogossian. (aN)

Linksherz-Katheter: Zweiter Messplatz eröffnet

Das Ev. Krankenhaus Hagen-Haspe hat sein Leistungsangebot erweitert: In der Kardiologie wurde ein zweiter Linksherz-Katheter-Messplatz eröffnet. „Damit verbessern wir die Therapiemöglichkeiten für Patienten mit Herzerkrankungen enorm“, erklärt



Leistungsangebot erweitert: Priv.-Doz. Dr. Harilaos Bogossian (3. v. re.) und das Team der Klinik für Kardiologie und Rhythmologie am Mops.



Fußgängerzone zum Atelier gemacht

Hannah Long wohnt und arbeitet in der Evangelischen Stiftung Volmarstein. In ihrer Freizeit malt die 32-Jährige leidenschaftlich gern. Den Pinsel hält sie aufgrund ihrer schweren Behinderung mit dem Mund, außerdem malt sie mit den Füßen. Für einen Tag präsentierte sie in der Wittener Fußgängerzone ihr Können. Stiftungs-Mitarbeitende leisteten dabei Assistenz. Im Interview spricht Hannah Long über ihr Hobby und über die ungewöhnliche Aktion in der City.

**Was malen Sie für Bilder?
Und woher kommen die Ideen?**

Vor allem male ich abstrakte Bilder. Die Ideen sind plötzlich da. Manchmal inspiriert mich auch ein Spaziergang – und manchmal auch ein anderer Künstler.

Haben Sie einen Maler als Vorbild?

Ich mag gern Emil Schumacher, weil ich mich in seinen Bildern verliere. Es sind tolle Kunstwerke.

Wie fühlt man sich in einer Fußgängerzone, wenn man dort wie auf dem Präsentierteller sitzt?

Am Anfang war es komisch, weil ich das Gefühl hatte, dass die Leute aufgrund meiner Behinderung Mitleid mit mir haben. Als ich das erste Lob erhalten habe, habe ich richtig Lust zum Malen bekommen. Von da an waren mir die Blicke egal.

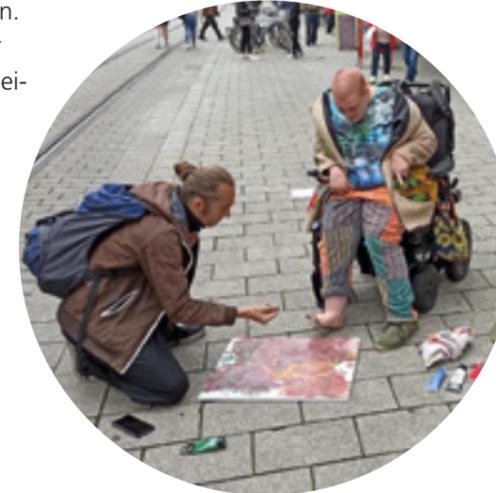
Was haben die Passanten zu Ihnen gesagt?

Einige haben nur geguckt, manche waren begeistert und haben mir sogar ihre Anerkennung ausgesprochen. Sie sagten, ich sei ein Vorbild.

Haben Sie auch ein Bild verkauft?

Wenn ja – was für ein Motiv?

Zwei Motive habe ich verkauft – einmal einen Blumenstrauß, einmal ein VW-Auto.



Sie haben schon Besucher durch die Werkstatt geführt. Wie unterscheidet sich für Sie eine Werkstatt-Führung von der Bilder-Präsentation auf der Straße?

Bei der Führung durch die Werkstatt wissen die Besucher genau, wo sie sind. Darum schaut mich von ihnen keiner komisch an. Das macht es für mich leichter. Bei den Führungen nutze ich meinen Sprachcomputer, damit mich die Besucher besser verstehen. Die Texte, die der PC wiedergibt, schreibe ich selbst.

Möchten Sie Ihre Bilder regelmäßig ausstellen?

Das würde ich mir wünschen. Ich bin immer auf der Suche nach geeigneten Orten. Demnächst mache ich bei einer Schaufenster-Ausstellung mit. Das Projekt heißt „Art.EN“. Dabei dürfen Künstler ihre Werke in Schaufenstern von Einzelhändlern im EN-Kreis ausstellen. (toto)

„Zum Wohl!“

Gesellige Strickrunde endet stets mit einem Gläschen Eierlikör

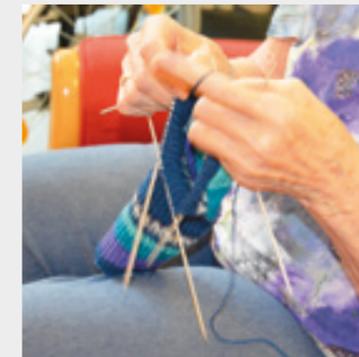
Entspannt sitzt Gisela Zaft in ihrem Sessel. Mit großem Geschick händelt sie ihre beiden Stricknadeln. Sichtlich genießt die alte Dame die kleine Strickrunde im Haus Magdalena. „Wir erzählen uns immer viel von früher“, sagt sie über den Ablauf dieses Freizeit-Angebots. Klönen und Tötern – das gehört zum geselligen Stricken in der Senioren-Einrichtung der Stiftung Volmarstein einfach dazu.

Als Mädchen hat Gisela Zaft Stricken in der Schule gelernt. „Das hat mir immer viel Spaß gemacht“, erinnert sie sich. „Handarbeit“ – so hieß seinerzeit das Fach,



zu dem auch Nähen und Häkeln gehörten. Gisela Zaft ist dreifache Mutter. Natürlich hat sie früher viel für ihre Familie gestrickt: Socken, Pullover, Schals, Stirnbänder. Mittlerweile sind alle bestens versorgt.

Gefragt nach ihrem Alter, schaut Gisela Zaft während des Strickens kurz hoch. „Ich bin 19“, sagt sie. Und so-



fort huscht ein schelmisches Lächeln über ihr Gesicht – wie immer, wenn sie mit dieser Antwort verblüfft. Sie hat nämlich ganz bewusst die Zahlen verdreht: Tatsächlich ist Gisela Zaft stolze 91 Jahre alt, also Jahrgang 1929.

Zum Ende jeder Strickrunde gibt es ein Ritual: Die Damen gönnen sich ein Gläschen Eierlikör. „Zum Wohl!“, sagt Gisela Zaft in Richtung ihrer Mitstreiterinnen, als sie das Glas hebt. (toto)

Die Strickrunde im Haus Magdalena hat sich auch an der Aktion „Wetter ist bunt“ beteiligt. Dabei waren Bürger der Stadt aufgerufen, bunte Wollwerke zu stricken, mit denen Laternenmasten und Poller im Stadtgebiet geschmückt wurden. Die Aktion diente als Zeichen für die Weltoffenheit Wetters. Außerdem werden die Produkte aus der Strickrunde regelmäßig bei einem kleinen internen Basar im Haus Magdalena angeboten.

Neuer Standort in Gevelsberg

Die Ev. Stiftung Volmarstein hat eine Praxis in Gevelsberg übernommen. Das „Medizinische Zentrum Witten – Standort Gevelsberg“ ist eine seit Jahrzehnten etablierte Praxis, die das gesamte Spektrum der Orthopädie, Unfallchirurgie sowie die Versorgung von Arbeits-, Wege- und Schulunfällen bietet.



Das Team des Medizinische Zentrums Witten – Standort Gevelsberg

Zwei Ärzte sind in der Praxis tätig: **Dr. Christian Füllers** (Facharzt für Chirurgie und Unfallchirurgie, Durchgangsarzt) und **Bahadır Özayneci** (Facharzt für Orthopädie und Unfallchirurgie, Notfallmedizin, Durchgangsarzt). Nicht nur die Diagnostik und konservative Behandlung, sondern auch die gesamte Chirurgie der Körperoberfläche einschließlich zahlreicher handchirurgischer Eingriffe werden in der Praxis durchgeführt. Darüber hinaus arbeitet das Team mit einem Netzwerk von hochkompetenten Partnern zusammen. **Kontakt:** Brüderstraße 6, 58285 Gevelsberg, Telefon: 023 32/21 71. (aN)

Evergreens sorgen für tolle Stimmung

„Der wilde, wilde Westen – fängt gleich hinter Berchum an...“ – bei solchen Evergreens herrschte beste Stimmung bei den Menschen mit Behinderung, die im Haus Berchum der Stiftung Volmarstein wohnen. Sie sangen und tanzten zu den Schlagern des Duos „Werner & Michael“.



Helpen Sie Helfen

Organisiert hatte das Hofkonzert der Lions-Club Hagen. Das Konzert war ein willkommener Ersatz für das geplante Schlagerfest mit Kuchen und Grillwürstchen. Doch das ließ sich der angesichts der Corona-Krise nicht durchführen. Da kam die Idee für ein reines Hofkonzert gerade recht – und löste große Freude bei den Menschen mit Behinderung aus. „Für die Bewohner war das ein außergewöhnliches Ereignis“, so Oliver Rausch, Leiter von Haus Berchum. Kein Wunder, schließlich hatten sie während der Corona-Krise gravierende Einschränkungen wie z. B. Besuchsverbote hinnehmen müssen. Der Lions-Club Hagen ist unermüdlicher Unterstützer der Menschen mit Behinderung in Haus Berchum. Durch jährliche Spenden ermöglicht er Anschaffungen und Veranstaltungen – und das seit Jahrzehnten!

Innovatives BGM-Konzept für Firmen

„Unsere Vielfalt – Ihre Chance“ – unter diesem Motto bringen die Therapiedienste Volmarstein (TDV) Gesundheit in die ESV und externe Unternehmen. Wertschätzung, Zufriedenheit, Motivation sowie körperliche und geistige Leistungsfähigkeit spielen eine entscheidende Rolle im immer schärferen Wettbewerb um Mitarbeiter.

Das innovative TDVGesundheits- und Sensibilisierungskonzept bietet, auf Basis einfacher Umsetzbarkeit, Individualität und Wertschätzung, viele Antworten und ist vom Hygienebeauftragten der Stiftung als „Corona-tauglich“ testiert worden.

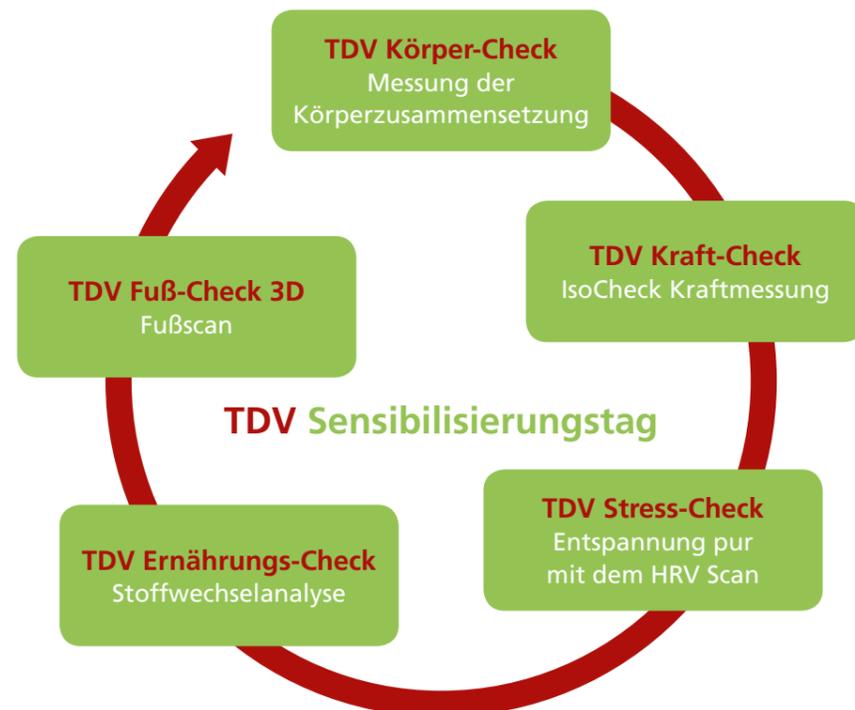
Das TDV-Konzept hat darüber hinaus weitere Vorteile. Vielen BGM-Dienstleistern fehlt oft die Verknüpfung mit medizinischen und / oder sozialen Einrichtungen, Ärzten oder Therapeuten, um Mitarbeitern im Bedarfsfall unkompliziert zu helfen. Durch viele Gesundheitsdienstleistungen, die in der Stiftung Tagesgeschäft sind, lässt sich so ein integrierter BGM-Gesamt-Prozess gestalten. Das Herzstück des Konzeptes: das TDVGesundheitsmobil! Es fährt vor und bringt Gesundheit in Unternehmen – auf Wunsch auch gerne direkt mit einem Arbeitsmediziner.



TDV Geschäftsführer Christian Meise (re.) und Hans Oehl präsentieren den ESV-Gehwettbewerb im TDV Gesundheitsmobil.



Weitere Infos:



Mehrwerte

- Individuell, Durchführung der Stationen immer 1:1
- Zeitbedarf Messung plus Beratung ca. 15 Minuten
- Sensibilisierend und wertschätzend
- Niedrige Einstiegshürden, keine Sportkleidung notwendig
- Ganz einfach umsetzbare Empfehlungen mit individueller Beratung und Ergebnisbogen

Optional

- Kommunikationskonzept
- Mitarbeiterbefragung im Vorfeld / Nachfeld
- Strategisches Gesamtkonzept
- Evaluation

Virtuelle Tour von Volmarstein nach Hamburg

Die erste Maßnahme des stiftungs-internen Gesundheitsmanagements „läuft“ virtuell. Mitte November starteten die Mitarbeitenden einzeln oder in Teams einen virtuellen Gehwettbewerb nach Hamburg. Dabei legen sie bis zum 16. Januar 600.000 Schritte bzw. 491 Kilometer zurück. Der Wettbewerb macht Spaß, ist unkompliziert und bringt alle in Bewegung. Quasi „nebenbei“ werden Gesundheit, Teamgeist und Motivation sowie Kommunikation und Arbeitsklima gefördert. Neben den normalen Tagesschritten können ca. 120 verschiedene Sportarten entsprechend in Schritte umgerechnet werden. Die drei Siegerteams und auch die Einzelstarter erhalten tolle Preise.



TDVAktiv-Mitglieder spenden für guten Zweck

Die Therapiedienste Volmarstein GmbH (TDV) mussten den Sportbereich „TDVAktiv“ am 2. November aufgrund behördlicher Bestimmungen schließen. Als Dankeschön für Solidarität und Treue hat die TDV ihren Aktiv-Mitgliedern die Mitgliedsbeiträge für November und Dezember geschenkt. „Unserer Kunden haben uns während des ersten Lockdowns im März solidarisch unterstützt. Sie standen uns treu zur Seite. Dafür wollten wir uns jetzt bedanken“, sagt Christian Meise, TDV-Geschäftsführer. Und weil Zusammenhalt und Engagement ansteckender als das Virus ist, folgten viele Mitglieder dem Aufruf der TDV und spendeten einen Teil ihrer Monatsbeiträge für das Projekt „Mit Therapie-Clowns durch die Adventszeit“. Die Idee dahinter kommt von der Stiftung: Die Therapie-Clowns Anton & Antonella dürfen die Kinder überraschen. Vorschriftsmäßig mit Schutzvisieren ausgestattet und 1,5m Abstand besuchen die Clowns die Kinderwohneinrichtungen und sorgen für eine willkommene Abwechslung. Von der Hilfsbereitschaft ist Christian Meise begeistert: „Wir sind sehr stolz, dass viele unserer Kunden dem Spendenaufruf gefolgt sind und wir nun Kindern mit Behinderung eine große Freude bereiten können.“ Alle Infos unter:



Wie in der eigenen Familie

Besuch vor Ort: Ein Vormittag in der Tagespflege Volmarstein

„Käthe, was sagst du dazu?“ Käthe Volp liegt entspannt im Sessel. Sie nutzt den Sitz ihres Rollators als Fußstütze und häkelt. Als die 90-Jährige bei der Frage nach schwer verständlichen Wörtern in der Zeitung direkt angesprochen wird, schaut sie auf. „Lockdown ist solch ein Wort...“, wirft sie spontan in den Raum. In dem sitzt ein gutes Dutzend Senioren in geselliger Runde. Viele nicken zustimmend, als der Begriff „Lockdown“ fällt. Andere bestätigen: „Ja, das stimmt!“



Die Szene ist typisch für einen Vormittag in der Tagespflege Volmarstein. Regelmäßig lesen Mitarbeiterinnen wie Snezhanna Kriese aus der Zeitung vor. Und über die wichtigen Themen diskutieren sie mit den Gästen. Dann kann es auch mal kontrovers zugehen – z. B., wenn es um Politik oder Rente geht. Doch meistens herrscht eine entspannte Atmosphäre. Fast wie zuhause. An diesem Vormittag schmunzeln alle gemeinsam über eher bunte Themen, die in der Zeitung stehen: „Aus Kastanien kann man Waschmittel herstellen“, so lautet eine Meldung. Man benötige angeblich nur einen Hammer, acht Kastanien, ein Einmachglas und 300 Milliliter Wasser. Bei dem Gedanken daran, Kastanien als Waschmittel zu benutzen, fragen einige zweifelnd: „Riecht die Wäsche dann auch gut?“



Mit Gästen wie Käthe Volp sind die Mitarbeitenden per „Du“. Die betagte Dame gehört zu denen, die diese Form der Anrede ausdrücklich möchten, weil sie etwas Familiäres hat. Den Alltag in der Tagespflege empfinden diese Gäste ähnlich wie den in der eigenen Familie. Bei Käthe Volp kommt noch etwas anderes hinzu: Sie hat sich in der SPD engagiert. Und unter Genossen duzt man sich halt.

Auch Claudine Scharfenberg, die Leiterin der Tagespflege Volmarstein, pflegt die persönliche Nähe. Die darf

auch in Zeiten von Corona nicht zu kurz kommen. An einen älteren Mann, der neu in der Tagespflege ist und erstmals in der Zeitungs-Vorlese-Runde sitzt, tritt sie bis auf zwei Meter heran. Für einen kurzen Moment nimmt sie ihren Mund-Nasen-Schutz ab: „Hallo, Ich bin hier die Chefin...“, stellt sie sich vor, „jetzt sehen Sie auch mal mein Gesicht.“ Als Antwort kommt ein Lächeln zurück.

Neben der Tagespflege in Volmarstein gibt es in Hagen zwei weitere Einrichtungen dieser Art, die die Stiftung Volmarstein betreibt. Die Mitarbeitenden leisten einen wichtigen Beitrag zur Entlastung der Angehörigen.



Professionell und engagiert gehen sie auf die Bedürfnisse der meist älteren Gäste ein, die oft desorientiert oder an Demenz erkrankt sind. Gelegentlich benötigen auch jüngere Gäste aufgrund eines schweren Schicksalsschlages Unterstützung durch das Tagespflege-Team: Das gilt beispielsweise für den 48-jährigen Mann, der nach einem Herzinfarkt 15 Minuten lang reanimiert werden musste. Seine Freundin steht weiterhin fest an seiner Seite.

Für alle Gäste gibt es ein abwechslungsreiches Programm, bei dem die Einhaltung der Corona-Regeln oberste Priorität hat: Die gemeinsame Zeitungslektüre und die Besprechung einzelner Artikel ist eine Form von Gedächtnistraining. Zur Förderung der körperlichen Fitness dienen Wurfspiele mit Bällen und andere Bewegungsspiele. Bei gutem Wetter geht man gruppenweise spazieren. Und wenn jemand unruhig ist, dreht eine Mitarbeiterin mit ihm allein eine Runde draußen – selbst bei Regen. Vor der Corona-Krise gehörte auch gemeinsames Singen zum Programm: Bei Gassenhauern wie „Rote Lippen soll man küssen...“, „Theo, wir fahren nach Lodz...“ und „Glück auf der Steiger kommt...“ sangen oder summten viele Gäste im Chor mit. (toto)

„Ausbildung zur Demenz-Betreuerin war richtiger Schritt“

Snezhanna Kriese gehört zum engagierten Team der Tagespflege Volmarstein. Die gebürtige Russin, die 2007 nach Deutschland gekommen ist, beschreibt im Interview ihren ungewöhnlichen Berufsweg.



In welchen Bereichen haben Sie in Russland gearbeitet?

Ich habe Deutsch und Pädagogik studiert. Lehrerin war ich aber nur kurze Zeit. Später habe ich im Museum einer großen Getränke-Manufaktur gearbeitet. Ich habe Touristen-Gruppen geführt und ihnen die Geschichte des Unternehmens anschaulich beschrieben.

Und wie ging es 2007 in Deutschland weiter?

Hier habe ich verschiedene Berufe ausprobiert – z. B. in der Hotellerie. Bevor ich 2018 nach Volmarstein gekommen bin, war ich Hauswirtschaftlerin in einer Senioren-Einrichtung. Dort habe ich die Ausbildung zur Demenz-Betreuungs-Assistentin absolviert. Der anschließende Wechsel in die Tagespflege war der richtige Schritt: Der Umgang mit unseren Gästen macht mir sehr viel Spaß.

In der Tagespflege erleben Sie auch traurige Momente. Wie kommen Sie damit klar?

Immer wenn ein Gast verstirbt, mache ich mir natürlich Gedanken und bin traurig. Aber eigentlich ist man hier in der Tagespflege immer abgelenkt. Es kommen regelmäßig neue Gäste, denen man sich zuwenden muss – und die bringen immer auch neue spannende Dinge in meinen Arbeitsalltag. Dadurch hat man wenig Zeit, lange traurig zu sein. (toto)

Mitarbeitende halten & gewinnen: Stiftung startet große Kampagne

Der Fachkräftemangel ist eine der größten Herausforderungen am Arbeitsmarkt. Davon sind inzwischen auch alle Bereiche der Stiftung Volmarstein betroffen – von der Pflege über das ärztliche Personal bis zur Verwaltung. Deshalb hat sich die Stiftung schon 2019 entschlossen, neue Wege zu gehen, um dem Trend entgegenzuwirken.

Ziel ist es nicht nur, neue Mitarbeitende zu gewinnen. Auch die jetzigen Mitarbeitenden im Unternehmen sollen gehalten werden. Zentrale Bausteine und Erfolgsfaktoren für das Projekt sind die Zusammenarbeit sowie der offene und ehrliche Austausch.



Unter dem Motto „Ich stifte...“ wurden Kampagnen-Motive entwickelt, die intern und extern die Stiftung als Arbeitgeber widerspiegeln. „Wir sind stolz darauf, dass Kolleg*innen sich als Markenbotschafter für unsere Kampagne zur Verfügung gestellt haben“, betont Vorstand Jürgen Dittrich, „das ist authentisch und glaubwürdig.“

In einem Fotoshooting wurden Mitarbeitende von einem Profi fotografiert, um Bild-Motive für die Kampagne zu bekommen. Die Erweiterung der Karriereseite der Homepage, Platzierung von Motiven und Videos in den Sozialen Medien, Anzeigenschaltung in Zeitungen, Facebook und co., Flyer, Plakate, Banner an Hauswänden sowie die Beschriftung von Fahrzeugen sind Beispiele der Werbemaßnahmen.

Intern wurden unter anderem neue „Benefits“ für Mitarbeitende geschaffen. So ist die Einführung des Fahrrad-Leasings geplant, das betriebliche Gesundheitswesen wird erheblich ausgebaut und eine Familienbeauftragte wird künftig



Mitarbeitende bei besonderen familiären Herausforderungen unterstützen. Um die interne Kommunikation zu verbessern, wurde ein Newsletter ins Leben gerufen sowie eine neue Homepage für die Kolleg*innen erstellt. Dort gibt es auch die Möglichkeit für Ideen, Anregungen und Kritik. Ein Gewinnspiel „Was stiftest du...?“ bindet die Mitarbeitenden aktiv ein. Und bei einem Gehwettbewerb starteten Einzelläufer und zahlreiche Teams virtuell nach Hamburg zum Michel.

Klar ist, dass das Halten und das Gewinnen von Mitarbeitenden fortlaufende Prozesse sind. Der Stiftung ist es wichtig, die Belange der Mitarbeiterschaft im Blick zu behalten. Gleichzeitig gilt es, sachlich, mit Mut, selbstbewusst, aber auch selbstkritisch den Fachkräftemangel zu bekämpfen. (aN)

Ein toller Arbeitgeber

Die Stiftung Volmarstein sucht neue Mitarbeiter.

Zum Beispiel für Pflege und Verwaltung. Es gibt viele freie Stellen.

Aber zu wenig gute Fachkräfte, die auf den Stellen arbeiten können.

Man sagt dazu auch: Fachkräfte-Mangel.

Deshalb macht die Stiftung Werbung.

Alle sollen wissen:

Die Stiftung Volmarstein ist ein toller Arbeitgeber.

15 Mitarbeiter machen bei der Werbung mit.

Ein Fotograf hat schöne Fotos von ihnen gemacht.

Die Mitarbeiter haben zu dem Foto aufgeschrieben:

Darum arbeite ich gern bei der Stiftung.

Die Werbung kommt auf Plakate und ins Internet.

Und in Zeitungen und auf Autos.

Es gibt auch viele Ideen, damit den Mitarbeitern die Arbeit bei der Stiftung noch besser gefällt:

- Eine Familien-Beraterin
- Kinder-Betreuung und Pflege
- Gesundheits-Angebote
- Und einen Geh-Wettbewerb im Internet.

Ein echter Qualitätsgewinn

Digital-Pakt: Schulen der Stiftung
sind hervorragend aufgestellt

Lehrer Moritz Schniedergers steht vorne an der Tafel. Er schreibt nicht mehr mit Kreide, er tippt auf das Smartboard. „Der Digital-Pakt ist für die Schüler der Ev. Stiftung Volmarstein ein echter Qualitätsgewinn“, sagt Christof Hoffmann, Leiter des Werner-Richard-Berufskolleg. „Mit modernsten Methoden holen wir sie dort ab, wo sie stehen. So kann jeder Schüler trotz seiner Behinderung bestmöglich am Unterricht teilnehmen.“

Milliarden Euro fließen zurzeit in die digitale Ausstattung der Schulen. Auch die Förderschulen der Stiftung profitieren davon und erhielten gemeinsam 304.000 Euro. „Im Gegensatz zu vielen anderen Schulen sind wir unter dem Dach der Stiftung schon sehr gut aufgestellt“, berichtet Annemarie Schünadel, Leiterin der Oberlinschule. Flächendeckendes WLAN und eine optimale Vernetzung sind in den Schulen der Stiftung längst vorhanden. Auf diese gute Basis wurde nun aufgebaut.

„Die IT-Abteilung der Stiftung und der Technische Dienst unterstützen uns hervorragend“, so die Schulleiterin. Das Konzept zur neuen Ausstattung der Schulen wurde mit den Experten gemeinsam vorbereitet und schnell zur Bewilligung an die Behörden gegeben. Daher sind schon jetzt die ersten neuen Geräte im Einsatz.

Schüler von beiden Schulen, die aufgrund ihrer schweren Vorerkrankungen zurzeit nicht die Schule besuchen können, konnten nun auch mit IT-Geräten ausgestattet werden. „Es freut uns natürlich besonders, dass solch bedürftige Kinder, die zu Hause keinen PC haben, nun virtuell am Unterricht teilnehmen können“, betont Annemarie Schünadel. Dafür richteten die Volmarsteiner Geräte ein. Lehrkräfte brachten die Geräte zu den Schülern nach Hause. Lernen auf Distanz ist ein



Kraftakt für Schüler, Lehrer, IT- und Technik-Team. In den Volmarsteiner Schulen läuft der Fernunterricht aufgrund der verschiedenen Behinderungsbilder sehr individuell. „Gemeinsam schauen wir, was für jedes Kind der beste Weg ist“, so Annemarie Schünadel. (aN)

107.000 Euro erhielt die Oberlinschule, eine Förderschule für rund 280 körperbehinderte Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene. Sie umfasst Grund- und Hauptschulklassen. Der Unterricht kann bis zur Fachoberschulreife führen. Angeschafft wurden:

- 16 digitale Tafeln
- 18 iPads für die Klassen
- 18 Computer und Monitore für die Klassen
- 2 Notebook-Wagen mit insgesamt 20 Laptops zur mobilen Nutzung in den Klassen
- 74 Laptops für die Lehrkräfte wurden über andere Fördergelder angeschafft

197.000 Euro erhielt das Werner-Richard-Berufskolleg, eine staatlich anerkannte Ersatzschule für über 600 Schüler mit Körperbehinderungen oder Autismus-Spektrum-Störungen. Das Angebot umfasst Bildungsgänge: Ausbildungsvorbereitung, Berufsfachschule, Fachoberschule und Berufsschule. Angeschafft wurden:

- 23 moderne Digitaltafeln (nun in allen Klassenräumen)
- 6 Notebooks
- IT-Technik für die Berufsschulklassen aus dem Bereich Elektrotechnik
- 50 Laptops für die Lehrkräfte wurden über andere Fördergelder angeschafft

Rheuma-Patienten in guten Händen

Experten der Klinik in Haspe begleiten optimal durch die Pandemie

Menschen mit einer entzündlich-rheumatischen Erkrankung blicken mit besonderer Sorge auf die Pandemie. Viele haben Fragen im Hinblick auf den Umgang mit ihrer Therapie, denn viele Rheuma-Medikamente unterdrücken die körpereigene Abwehr.

„Daher ist uns die enge Betreuung unserer Patienten besonders wichtig“, sagt Priv.-Doz. Dr. Martin Meyer (Foto). Der Chef der Rheumaklinik im Ev. Krankenhaus Haspe erklärt:

„Bisherige Daten zeigen mehrheitlich, dass COVID-19 bei Patienten mit entzündlichen rheumatischen Erkrankungen nicht schwerer verläuft. Auch die medikamentöse Rheumatherapie scheint mit Ausnahme von höher dosierten Cortison-Dauertherapien kein Risiko für einen schwereren Verlauf darzustellen.“ Der Experte rät allen Patienten, die Medikamente zur Unterdrückung des Immunsystems erhalten, zu einer Impfung gegen Grippe und Pneumokokken.



Die Deutsche Gesellschaft für Rheumatologie hat – orientiert an ersten wissenschaftlichen Daten – Handlungsempfehlungen für die Betreuung von Patienten mit entzündlich-rheumatischen Erkrankungen während der Pandemie veröffentlicht. Die Kernbotschaft: Die bestehende antirheumatische Therapie sollte bei Patienten

ohne Infektzeichen unverändert fortgesetzt werden. Auch der Start oder die Umstellung antirheumatischer Therapien sollte nicht verzögert werden. Nur bei gesicherter aktiver COVID-19-Infektion sollte die rheumatologische Basistherapie pausieren. Auch während der Pandemie können sich die Patienten auf die Expertise der Rheumaklinik verlassen. „Basis sind die medizinischen Standards, die auch unter normalen Bedingungen gelten“, betont Chefarzt Dr. Meyer, „so wollen wir Schäden für unsere Patienten durch eine unbegründete Einschränkung der Versorgung verhindern.“

Zudem werden den Patienten mit komplizierteren Erkrankungen auch erst kürzlich zugelassene Medikamente angeboten. Zu nennen sind u. a. sog. „Interleukin 17-Hemmer“ bei frühen Formen entzündlicher Wirbelsäulenerkrankungen, „Nintedanib“ bei rasch fortschreitenden Lungenfibrosen und „Filgotinib“ – ein neues Medikament gegen rheumatoide Arthritis. (aN)

Vernetztes Spezialangebot in Hagen-Haspe

Um Rheumapatienten mit Beteiligung verschiedener Organe eine optimale sektorenverbindende Betreuung zu ermöglichen, wird die Rheumaklinik Haspe voraussichtlich noch in diesem Jahr mit der sog. Ambulanten Spezialfachärztlichen Versorgung (ASV) beginnen. Dafür wurde eine Kooperation mit 20 weiteren ärztlichen Fachdisziplinen in Hagen und Nachbarstädten vereinbart.



Ein buntes Riesenschaukeltier aus Holz sorgt bei den Mädchen und Jungen mit Behinderung im Oscar-Funcke-Haus für Freude. Das Besondere an dem Fabelwesen, das eine Mischung aus Dinosaurier, Fisch und Vogel darstellt: Es ist so groß, dass die Kinder gemeinsam mit einer Pflege- oder Betreuungskraft darauf sitzen können. Das Spielgerät ist ein Geschenk des Witteners Michael Kappmeyer. Geschnitzt hat es sein Schwiegervater. Unser Bild zeigt Michael Kappmeyer bei der Übergabe mit Stiftungs-Mitarbeiterin Sandra Dülberg-Römer, die das Schaukeltier gemeinsam mit einem Mädchen aus der Einrichtung nutzt. (toto)



Ein aufregender Tag im Haus Buschey

Senioren ziehen mit großem und kleinem Gepäck in ihr neues Quartier

Im hohen Alter noch einmal umziehen – das ist aufregend. Erlebt haben dieses Abenteuer die alten Menschen im Haus Buschey der Stiftung Volmarstein im Wittener Stadtteil Bommern. Für alle war es ein besonderer Tag, als sie sich gemeinsam mit den Mitarbeitenden des Hauses auf den kurzen Fußweg machten, um mit großem und kleinem Gepäck das neue Quartier zu beziehen. Das liegt direkt gegenüber dem bisherigen Haus Buschey.

Am Ende des Umzugs-Vormittags herrschte große Zufriedenheit: „Ich hab’ mein Wunschzimmer bekommen – mit Blick ins Grüne“, freute sich Erna Stumpf. „Ich will was sehen“, betonte Edeltraud König, „deshalb geht mein Zimmer zum Hof.“ Beide fühlen sich wohl im

neu gebauten Seniorenheim. Dort werden 80 Senioren betreut und gepflegt – 22 mehr als bisher.

Auf drei Etagen gibt es großzügige Wohnbereiche mit insgesamt 80 Einzelzimmern. Die Zimmer sind hell und mit neuen Möbeln freundlich eingerichtet. Jeder Bewohner hat ausreichend Platz für persönliche Dinge. Die neuen, modernen Bäder sind barrierefrei. Auf jeder Etage gibt es einen Gemeinschaftsraum mit Küche für gemeinsame Mahlzeiten, kleine Feiern oder zum Apfelkuchen backen. Das Essen wird direkt vor Ort zubereitet. Im Gartengeschoss ist ein großer Festsaal mit angrenzender Terrasse entstanden. Vom Gottesdienst bis zur Weihnachtsfeier kann hier – mit Blick auf die Ruhr – gefeiert werden. Das Haus ist mit modernster Technik ausgestattet. So gibt es flächendeckend WLAN, die Pflegedokumentation erfolgt digital.

Damit der Umzug reibungslos verlief, packten die Mitarbeitenden tatkräftig mit an. „Alle haben super mitgezogen“, freute sich Hausleiterin Magdalena Pogorzalek. Symbolisch schnitten einige Senioren das Absperrband an der Tür des neuen Hauses durch. Als alle angekommen waren, gab es auf den Wohngruppen Kartoffelsalat, Würstchen und ein Glas Sekt. Eine offizielle Einzugs-Feier im großen Kreis musste wegen der Corona-Krise ausfallen. (aN)



Stiftung Volmarstein im Kurzportrait

Die Evangelische Stiftung Volmarstein ist eine diakonische Einrichtung der Behinderten-, Kinder-, Jugend-, Kranken- und Seniorenhilfe. Sie bietet umfassende Dienste und Hilfen für Menschen und ist als gemeinnützige Einrichtung anerkannt. Sie fördert mildtätige Zwecke, Wissenschaft und Forschung sowie das Wohlfahrtswesen.

Die Stiftung trägt seit 2012 das Siegel des Deutschen Spendenrats.



Sie ist auf Spendengelder angewiesen, um den ihr anvertrauten Menschen eine Betreuung anzubieten, die über die Grundversorgung hinaus geht.

Es gibt viele Möglichkeiten, die Arbeit der Evangelischen Stiftung Volmarstein zu unterstützen. Ansprechpartner dafür sind rechts aufgeführt. Gerne nehmen wir auch Lob, Kritik und Anregungen für unsere Arbeit entgegen.

Kontakt

Spenden / Spendenservice

Marion Petersen
Telefon 0 23 35 / 6 39 - 27 20 · petersenm@esv.de

Nachlässe / Testamente

Pfarrer Jürgen Dittrich (Theologischer Vorstand)
Telefon 0 23 35 / 6 39 - 101 · dittrichj@esv.de

Ehrenamt / Führungen

Andreas Vesper
Telefon 0 23 35 / 6 39 - 10 40 · vespera@esv.de

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Astrid Nonn (Leitung)
Telefon 0 23 35 / 6 39 - 27 40 · nonna@esv.de

Informationen über die Evangelische Stiftung Volmarstein

Möchten Sie regelmäßig Informationen bekommen?

Dann nehmen Sie Kontakt mit uns auf, besuchen unsere Internetseite www.volmarstein.info oder nutzen einen der folgenden Informationskanäle:



Impressum Volmarsteiner Gruß 2-2020

Herausgeber	Evangelische Stiftung Volmarstein, Hartmannstraße 24, 58300 Wetter
Planung und Redaktion	Thomas Urban
Fotos	Team der Öffentlichkeitsarbeit, hwg, Witten transparent
Autoren	Astrid Nonn (aN), Thomas Urban (toto), Hans Oehl
Leichte Sprache	Annika Nietzio, Sven-Lukas Müller, Johanna Falentin, Laura Möller
Erscheinungsweise	Halbjährlich
Verantwortung i. S. d. P.	Pfarrer Jürgen Dittrich
Auflage	10.000

Produziert in der Druck- und Medientechnik des Berufsbildungswerks Volmarstein

Irrtümer und Druckfehler vorbehalten.

Evangelische Stiftung Volmarstein · Hartmannstr. 24 · 58300 Wetter

P Premiumadress
Basis
Dialogpost

Deutsche Post 
DIALOGPOST

volmarstein
Therapiedienste

WORAUF WARTEST DU?
WECHSEL ZU UNS!
jobs.esv.de

ICH STIFTE MOTIVATION!

STIFTE MIT ...
...als Physiotherapeut (m/w/d)!
...als Ergotherapeut (m/w/d)!
...als Logopäde (m/w/d)!

Sara H. (27),
Physiotherapeutin



volmarstein
die evangelische Stiftung

WORAUF WARTEST DU?
WECHSEL ZU UNS!
jobs.esv.de

ICH STIFTE LEBENS-FREUDE!

STIFTE MIT ...
...als examinierter Altenpfleger (m/w/d)!
...als Gesundheits-Krankenpfleger (m/w/d)!
...als Altenpflegehelfer (m/w/d)!

Marc S. (31),
examierte Altenpflege-
Fachkraft und Praxisanleiter



volmarstein
die evangelische Stiftung

Evangelisches Krankenhaus
HAGEN-HASPE

WORAUF WARTEST DU?
WECHSEL ZU UNS!
jobs.esv.de

WIR STIFTEN PRÄZISIONSARBEIT!

STIFTE MIT ...
...als Pflegefachkraft (m/w/d)!
...als Intensivpflegefachkraft (m/w/d)!
...als Pflegefachkraft für Inklusive
Medizin (m/w/d)!
...als Pflegefachkraft für OP und
Anästhesie (m/w/d)!

Maïke S. (30), OTA,
und Nouredine B. (46),
leitende OP-Pflegekraft



volmarstein
die evangelische Stiftung

WORAUF WARTEST DU?
WECHSEL ZU UNS!
jobs.esv.de

ICH STIFTE LEUCHTENDE KINDERAugEN!

STIFTE MIT ...
...als Erzieher (m/w/d)!
...als Heilerziehungspfleger (m/w/d)!
...als Sozialpädagoge (m/w/d)!
...als Heilpädagoge (m/w/d)!

Diana A. (32),
Erzieherin



volmarstein
die evangelische Stiftung

WORAUF WARTEST DU?
WECHSEL ZU UNS!
jobs.esv.de

ICH STIFTE ORIENTIERUNG!

STIFTE MIT ...
...als Ausbilder (m/w/d)!
...als Berufsschullehrer (m/w/d)!
...als Heilerziehungspfleger (m/w/d)!
...als Erzieher (m/w/d)!
...als Sozialarbeiter/Sozialpädagoge (m/w/d)!

Janna K. (31),
Sozialarbeiterin, Berufsbildungswerk Internat



jobs.esv.de